

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 24

Artikel: "Überzeugungen sind gelungene Überredungen"
Autor: Challenger, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611593>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frank Challenger

«Überzeugungen sind gelungene Überredungen»

Diese Geschichte ist *ben trovato*. Indes spiegelt sie eine Moral wider, der wir täglich begegnen. Im übrigen: Es gab eine Geburtstagsfeier, und es kam eine weiterverschenkte CD ...

Sie sass da mit einer nachdenklich nach oben gezogenen Oberlippe. «Stell dir vor, er hat mir eine CD zum Geburtstag geschickt.»

«Du wälzt mich platt!» stiess ich überrascht hervor. «Die 'Kleine Nachtmusik' von Mozart vielleicht?»

Sie zog die Stirn kraus. «Nein. Irgend etwas, das sich Post-Zydeco nennt, mit Instrumentalisten, die Akkordeon, eine Kanarische Pfeife und eine mit Borstenvieh gefettete Fiedel spielen. Verrückt, nicht?»

«Du sagst es. Dein Ex-Mann hat dir doch noch nie etwas geschickt. Wie kommt er plötzlich dazu, dir ein Geschenk zu machen?»

Sie reichte mir die schillernde Compact-Disc zur Begutachtung.

«Von diesem Label habe ich noch nie etwas gehört», stellte ich nach einer Weile fest. «Der Musikverlag nennt sich 'Pia Frau'.»

«Was heisst das?» fragte sie. Ihre Stimmung schien zwischen Verlegenheit und Unwillen zu schwanken.

«Frommer Betrug. Und als Firmen-Motto haben die sich den Spruch 'The most awful sound next to silence' zugelegt.»

«Was heisst das schon wieder?» forschte sie unsicher.

«Der schrecklichste Sound gleich nach der Stille», übersetzte ich.

«Das klingt ja beinahe anzüglich», befand Zelda.

Spekulation oder Lebenserfahrung

«Wetten, dass er diese CD geschenkt bekam?» sagte ich. «Er ist doch Arzt, und da bringen die Patienten oft etwas, um sich ihn ihnen gewogen zu halten, und er wusste nichts mit der Aufnahme anzufangen. Da hat er sie dir zum Geschenk gemacht.»

«Das ist reine Spekulation, weil du ihn nicht magst.»

«Nein», betonte ich, «das ist meine der Lebenserfahrung abgewonnene Überzeugung.»

«Überzeugungen — besonders deine —

sind gelungene Überredungen», sagte sie.

«Wir wollen hier nicht philosophieren», entgegnete ich mit qualligem Lächeln.

«Du gefällst mir heute nicht.» Zelda betrachtete sich im Spiegel und zupfte ein mir nicht sichtbares Haar aus dem Gesicht. Das Telefon schrillte. Sie hob ab und schob fast sofort die rechte Hand über die Sprechmuschel. «Er ist es!»

«Wer ist er?»

«Na, wer schon: mein Ex-Mann.»

«Was will er denn?»

Mit einer energischen Geste ihrer Hand brachte sie mich zum Schweigen. Nach einer Pause schob sie wieder die Hand über die Muschel. «Er bittet um die Rückgabe der CD-Aufnahme.»

«Du, Klaus», hörte ich sie sagen, «die hab' ich bereits weiter verschenkt.» Der plötzliche Einfall liess sie vor hämischer Wonne leise glucksen. «Was sagst du? Ich soll sie zurückerfordern. Wie stellst du dir das vor, Klausilein?»

«Klausilein, Klausilein!» ahmte ich sie nach. «Seit wann ist er wieder dein Klausilein?»

Sie winkte mir protestierend zu. «Ich werd's versuchen, Klaus», beendete sie das Gespräch.

«Er will die CD unbedingt zurück», sagte sie, «er will mir eine andere schicken. Wagner oder Beethoven oder sowas.»

«Das war aber ein Quickie-Geschenk», höhnte ich. «Alles tendiert heute zum Quickie.»

«Nimm dich davon nicht aus», sagte sie in dunkler Anspielung.

«Warum willst du ihm die CD nicht zurückgeben? Du hast gesagt, du hättest sie schon weiterverschenkt. Sie ist doch hier.»

«Wer sagt, dass ich sie ihm nicht zurückgeben werde? Aber da hast du's: Heutzutage wird jedes dritte Geschenk weitergereicht, weil wir eben alles im Überfluss haben, und wenn es die Runde gemacht hat, kriegt man es womöglich von irgendeinem Ekel wieder präsentiert.»

«Dann mach doch die Probe aufs Exempel», schlug ich vor. «Ich bin gespannt, wann es wieder bei dir landet.»

Das Telefon sprang abermals an. «Ja, Klaus», sagte sie, «ich hab's schon versucht, aber ich kann diesen Freund nicht erreichen, aber sobald ich ihn an der Strippe habe, werd' ich ... Was sagst du da? Ein Chinese hätte dir die CD geschenkt und verlange ... Ist ja gut, Klaus, jetzt beruhige dich. Ich werd' sehen, was ich machen ... Ja ... bestimmt, ich ... ich versprech' es, ja.»

Wertsteigerung

Sie legte auf. «Er ist ganz aus dem Häuschen, sagt, dieser Chinese, ein Patient, habe ihm gedroht, er ist wahrscheinlich Mitglied einer Geheimgesellschaft.»

«Das ist ja richtig aufregend!» Ich rieb mir die Hände.

«Das ist ja ein Fall für Derrick. Ich leg' mal die CD auf.»

Einige Quetschtöne gemischt mit Sumpferäuschen kamen aus den Lautsprechern.

Das Telefon ging wieder. Sie griff zum Hörer. «Du, Klausilein», hörte ich sie flöten, «ich glaub', ich kann die CD wieder kriegen, aber mein Freund, von dem ich dir erzählte, hat sie schon weiter — ja, weiterverschenkt und muss mindestens 1000, wenn nicht sogar 5000 lockermachen. Was sagst du da? Erpressung! Also jetzt hör mal, Klaus. Wenn dir soviel an dieser scheusslichen Aufnahme liegt, dann musst du ...» Sie verdeckte die Muschel mit ihrer Hand. «Wieviel?»

«3000!» sagte ich. «Das ist sie wert.»

«Bist du noch da, Klausilein? Wenn du 5000 rüberreichst, ja 5000, wird mein Freund sie sicherlich wieder beschaffen können.» Sie legte auf.

«Er sagt Ja.»

«Die Welt ist schlecht», diagnostizierte ich. «Heute kriegt man nicht einmal mehr ein Geschenk umsonst.»

«Ja, ja», gab sie mir recht, «man muss wirklich stark sein, leichten Herzens darauf zu verzichten, sich alles zu erlauben. Ich hätte auch 10 000 verlangen können. Da sieht man doch, dass wir Menschen noch nicht ganz verdorben sind.»